

Geschmackvolle Fasnacht

Autor(en): **Moser, Jürg**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 11

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geschmackvolle Fasnacht

Von Jürg Moser



Nun ist sie vorbei, die Fasnacht. Auch die Fasnacht aller Fasnachten, die Basler Fasnacht, gehört zur diesjährigen Vergangenheit. Trotz Tschernobyl und Schweizerhalle «isch's heerlig gsii», man hat Dampf abgelassen: Das Leben geht weiter, das Gewurschel in der Politik ebenfalls, die Aids-Aufklärungskampagnen auch, die Zürcher bleiben Zürcher, die Ski-Asse trumpfen wie die Ski-Asse, der Wald stirbt wie der Wald – und man hat seine Ruh. Warte nur balde kommt die 88er Fasnacht auch.

Im Vorfeld der Fasnacht 87, man erinnert sich, gab's einigen Rummel. Können Aids und Sandoz-Katastrophe thematisiert werden, ohne gegen den guten Geschmack sowie gegen «Sitte und Anstand» zu verstossen? Jetzt das erleichterte Aufatmen: Insgesamt kamen die heiklen Themen auf faire Art und Weise zur Sprache, die «Selbstreinigung der Fasnacht» wirkte auch in Basel stark genug – welche Clique oder welcher Schnitzelbänggler will schon Subventionskürzungen durch die Comités in Kauf nehmen? Beim Geld hört der Spass auf ...

Gross war die Angst vor Entgleisungen und Ausrutschern bezüglich fasnächtlicher Darstellung der besonders «subtilen» Themen. Gross und weitgehend unbegründet. Aber warum kam diese Angst überhaupt auf? Steckt dahinter nicht ein saudummes Vorurteil, nämlich jenes, dass angriffiger Humor und entlarvende Satire etwas Primitives seien? Gerade dort, wo man auf den einheimischen Witz besonders stolz ist, hätte man's eigentlich besser wissen müssen.

Im Prinzip ist sicher nichts dagegen einzuwenden, dass es den guten Geschmack, Sitte und Anstand gibt. Aber warum verlangt man diese Dinge ausgerechnet dann, wenn andere gegen sie verstossen haben? Die Sandoz-Informationspolitik nach der Katastrophe in Schweizerhalle entsprach gewiss nicht den Regeln des Anstands. Die Gefährdung der Bevölkerung durch die chemische Industrie – erst durch den Schaden wurde man klug genug, die Sicherheitsmassnahmen bei der Lagerung von Chemikalien zu überprüfen – zeugt kaum von gutem Geschmack. Ob's sittlich ist, für ein unsittliches Verhalten eine sittliche Reaktion zu erwarten, steht auf einem andern Blatt. Womit nicht angedeutet sein soll, dass die Verantwortlichen in den grossen Firmen Sittenstrolche wären. Im Gegenteil, sie sind – Franz Hohler hat's sittlich besungen – alle so nett. Jeder einzelne von ihnen wirkt im persönlichen Gespräch verantwortungsbewusst und vertrauenswürdig. Zum Hinweis darauf, dass sich hinter der Larve eines hässlichen, brutalen Waggis auch eine schöne, sensible Frau verbergen könnte, fehlt jeder Anlass.

Trieb's die Fasnacht mit gesundheitlichen Themen je zu bunt? Über Kranke hat sie sich noch selten lustig gemacht. Es gäbe auch keinen Grund dazu. Dass die Fasnacht ausgerechnet beim Thema Aids «danebenhau», befürchteten wohl nur Leute, in deren Hinterköpfen schlüpfrig-zotige Vorstellungen herumgeistern. Leute also, die heimlich eine unheimliche Freude an obszönen Witzen über Aids-Kranke haben. Vielleicht reagieren sie gerade deswegen so sauer auf alles, was sich zwar nicht mit Aids-Opfern, aber mit seltsamen Auswüchsen der Aids-Aufklärung beschäftigt.

Traditionellerweise hat sich die Basler Fasnacht ohne Geschmacksverirrungen vollzogen: Der Dampf ist humor- und geschmackvoll abgelassen worden. Jene, denen er ins Gesicht geblasen wurde, haben allen Grund zur Zufriedenheit. Denn sie wissen, dass dieser geschmackvolle Dampf schnell vom Wind verweht wird. Das politische Klima ist gesäubert, aufgestaute Wut konnte sich entladen, das Alltagsgrau findet seine störungsfreie Fortsetzung: Das Leben geht weiter, noch zwitschern die Vöglein im Walde, und balde wird's den Fischen im Rhein wieder so wohl sein wie im Wasser. Aber die nächste Fasnacht kommt bestimmt. Ebenso bestimmt wie die nächste Portion geschmackvollen Parfums aus den harmlosen Hochkaminen der hochlöblichen Chemie-Anlagen: Basel ist und bleibt die vorsichtige Mutter des guten Witz-Geschmacks.



BILD: ERNST FEURER-METTLER

«Gäll, kennsch my nit – !?»